

Elke Hartmann

Das Dilemma der Reform – die Arbeit der deutschen Militärmission im Osmanischen Reich in der Zeit Sultan Abdülhamids II. zwischen Kulturdifferenz und Interessendivergenz

aus:

Osmanen in Hamburg – eine Beziehungsgeschichte zur Zeit des Ersten Weltkrieges, herausgegeben von Yavuz Köse, mit Beiträgen von Camilla Dawletschin-Linder, Malte Fuhrmann, Elke Hartmann, Yavuz Köse, Sabine Mangold-Will, Ulrich Moennig, Stefan Rahner, Sandra Schürmann, Tobias Völker. Hamburg 2016.

S. 69–88

Hamburg University Press
Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
Carl von Ossietzky

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar (*open access*). Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek verfügbar.

Frei verfügbar über die folgenden Webseiten:

Hamburg University Press

http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP_Koese_Osmanen

Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek

<https://portal.dnb.de/>

ISBN 978-3-943423-27-3 (Druckausgabe)

© 2016 Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Deutschland

Produktion: Elbe-Werkstätten GmbH, Hamburg, Deutschland

<http://www.elbe-werkstaetten.de/>

Covergestaltung: Philip Bartkowiak, Hamburg

unter Verwendung der folgenden Abbildungen:

- Hereke Teppich, ca. 1900 © Doris Leslie Blau
- Türkischunterricht mit Mustafa Refik Bey, türkischer Generalkonsul a. D. (1915), Staatsarchiv Hamburg, Signatur: 720-1 265-09 03/ 008 (für nähere Beschreibung siehe Katalog S. 298)

Layout und Satz: Julia Wrage, Hamburg

Inhaltsverzeichnis

Leihgeber	7
Danksagung	9

Vorwort	11
<i>Sabine Bamberger-Stemmann</i>	

Einführung	15
<i>Yavuz Köse</i>	

I. Transkulturelle Begegnungen und Kulturdifferenzen

Vom <i>Johanneum</i> an die <i>Hohe Pforte</i> – das Leben und Wirken des Hamburger Orientalisten und Diplomaten Andreas David Mordtmann d. Ä.	25
<i>Tobias Völker</i>	

„Meine Studenten sind alle bärtige Leute“ – Notizen zum Leben und Wirken von Joachim Schulz alias Prusyalı Emin Efendi (1813–1892)	45
<i>Yavuz Köse</i>	

Das Dilemma der Reform – die Arbeit der deutschen Militärmission im Osmanischen Reich in der Zeit Sultan Abdülhamids II. zwischen Kulturdifferenz und Interessendivergenz	69
<i>Elke Hartmann</i>	

II. Koloniale Träume und deutsche Orientalismen

Die <i>Bagdadbahn</i>	91
<i>Malte Fuhrmann</i>	

Ossendampers, Tabakhändler und „Bolschewiken“ – die Deutsche Levante-Linie und die Hamburger Definition des Orients	111
<i>Ulrich Moennig</i>	

Die „deutsche Orientzigarette“	135
<i>Stefan Rahner und Sandra Schürmann</i>	

III. Der Erste Weltkrieg und die deutschen Frauen im Osmanischen Reich

Andere „Asienkämpfer“: Deutsche Frauen an der Orientfront während des
Ersten Weltkrieges 157

Sabine Mangold-Will

„Ade Cospoli, ich will aber nicht denken, dass es ein Abschied für immer ist.“
Eine Hamburger Familie im Osmanischen Reich zur Zeit des Ersten Weltkrieges 173

Camilla Dawletschin-Linder

Katalog

Hamburg und die Osmanen 189

Deutsch-osmanisch / türkische Beziehungen (ca. 18.–20. Jahrhundert) 190

Deutschland und die Osmanen im Ersten Weltkrieg 191

Die Situation der nichtmuslimischen Minderheiten – Armenier 192

1. Studienkommission 1911 195

2. Die Deutsch-Türkische Vereinigung (DTV) 205

3. Diplomatie 217

4. Wirtschaftsbeziehungen 229

5. Krieg und Propaganda 253

6. Osmanische Regierungsmitglieder 273

7. Johannes Heinrich Mordtmann (1852–1932) 279

8. Osmanen in Hamburg 285

Liste der nicht illustrierten Objekte 299

Bildnachweis 306

Literatur 307

Autorinnen und Autoren 320

Das Dilemma der Reform – die Arbeit der deutschen Militärmission im Osmanischen Reich in der Zeit Sultan Abdülhamids II. zwischen Kulturdivergenz und Interessendivergenz

Elke Hartmann

Die osmanischen Militärreformen des langen 19. Jahrhunderts lassen sich sowohl als Ausgangspunkt einer umfassenden modernisierenden Reform von Staat und Gesellschaft betrachten als auch als Mittel zu ihrer Durchsetzung und schließlich auch als deren Gradmesser. Eine Rolle bei den militärischen Reformen, die im späten 19. Jahrhundert unter Sultan Abdülhamid II. durchgeführt wurden, spielten auch deutsche Offiziere, die ab 1882 in einer Militärmission ins Osmanische Reich entsandt wurden. Während viele der ausländischen Berater über die zahlreichen Hemmnisse der Reform klagten und diese wesentlich auch auf kulturelle Differenzen zurückführten, lässt die historische Analyse erkennen, dass die von den deutschen Beratern monierten Verschleppungen von Reformvorhaben neben vielfältigen anderen Hindernissen auch unterschiedlichen Interessen und Prioritäten zwischen den Deutschen und ihren osmanischen Auftraggebern geschuldet waren. So spiegeln die hamidischen Militärreformen und die Arbeit der deutschen Militärmission beispielhaft ein Dilemma, das den osmanischen Reformprozess und die europäische Verwicklung in die osmanische Politik insgesamt durchzog.

Europäische Berater in osmanischen Diensten

Für die Entwicklung ihres Militärs hatten die osmanischen Sultane gerade bei der Übernahme waffentechnischer Erfindungen von jeher auf die Dienste von Europäern zurückgegriffen, die zum Islam konvertiert und in osmanische Dienste getreten waren.¹ Nachdem in den Kriegen des späten 17. und frühen 18. Jahrhunderts die technisch bedingten Vorteile der

¹ Lewis, *The Emergence of Modern Turkey*, S. 41; Agoston, „Ottoman Artillery and European Military Technology in the Fifteenth and Seventeenth Centuries“, passim.

europäischen Armeen deutlich geworden waren, warb Sultan Mahmud I. (1730 – 1754) für die technische Modernisierung seiner Streitkräfte gezielt europäische Instrukteure an. Gut dreißig Jahre später ging Abdülhamid I. (1774 – 1789) noch einen Schritt weiter. Er stellte erstmals ausländische Militärtechniker ein, ohne ihnen den Übertritt zum Islam zur Bedingung zu machen.² Die in dieser Zeit geschaffenen Einrichtungen wurden zum Grundstock der Reformen Sultan Selims III. (1789 – 1807), der technische Militärschulen für die Land- und Seestreitkräfte gründete, die osmanische Waffenfabrikation modernisierte und die Artillerieeinheiten zum schlagkräftigsten Teil der Armee ausbaute.³

Bereits seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert, vor allem aber in der Reformperiode des 19. Jahrhunderts wurden dann ausländische Berater nicht nur für technische Belange ins Land geholt, sondern auch für die Reorganisation der Streitkräfte. Erste Kontakte nach Preußen wurden in den 1780er Jahren aufgenommen. Die erste preußische Militärmission, die dauerhafte Spuren in der osmanischen Armee hinterlassen hat, kam unter Sultan Mahmud II. (1808 – 1839) ins Osmanische Reich. Der später für die deutsche Militärgeschichte so bedeutende Helmuth Graf von Moltke hielt sich als junger Mann in Begleitung dreier weiterer preußischer Offiziere von 1835 bis 1839 im Osmanischen Reich auf.⁴ Er half unter anderem beim Aufbau der ersten Reserveorganisation (*redif*) des osmanischen Militärs, die 1834 als Territorialmiliz eingerichtet wurde und an die preußische Landwehr erinnerte, die aber zugleich auch ein Vorläufer und erster Schritt für die Einführung einer Wehrpflichtarmee darstellte.⁵ Während des gesamten 19. Jahrhunderts blieb die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in den Provinzen die Hauptaufgabe der *redifs*.⁶ Sie entwickelten sich gleichzeitig zur wichtigsten Stütze der osmanischen Armee.⁷ Obwohl Moltkes Mission 1839 mit der vernichtenden Niederlage der osmanischen Armee bei Nisib endete, wurde Moltkes Wirken in der Osmanischen Reich zur Legende, auf die Jahrzehnte später, bei den Ver-

2 Shaw/Shaw, *History of the Ottoman Empire and Modern Turkey I*, S. 240–242, 251–252.

3 Hierzu ausführlich Shaw, *Between Old and New. The Ottoman Empire under Selim III. 1789–1807*.

4 Wallach, *Anatomie einer Militärhilfe*, S. 15–29; Moltke, *Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei aus den Jahren 1835 bis 1839*; Wagner, *Moltke und Mühlbach zusammen unter dem Halbmonde 1837–1839*.

5 Hartmann, *Die Reichweite des Staates*, Kap. III.2.

6 Zürcher, „The Ottoman Conscription System in Theory and Practice, 1844–1918“, S. 81.

7 AA-PA Türkei 142, Bd. 1, Radowitz an Bismarck vom 25.12.1882, Anlage 1: Bericht von General Kaehler vom 23.12.1882.

handlungen zwischen Sultan Abdülhamid II. und dem jungen Deutschen Reich Anfang der 1880er Jahre rekuriert wurde.⁸

Nach der einschneidenden Zäsur der Jahre 1875–1878, in denen das Osmanische Reich einen Staatsbankrott, zwei Sultanswechsel und schließlich eine verheerende Niederlage gegen Russland zu verkraften hatte, wandte sich Sultan Abdülhamid II., der inmitten der Krise 1876 sein Amt angetreten und bald darauf die Erfahrung von Kriegseintritt, Niederlage und europäischer Diplomatie des Mächtegleichgewichts gemacht hatte, 1880 an Deutschland mit der Bitte um die Entsendung ziviler und militärischer Berater. Wurde in diesem Zusammenhang zunächst auch ein Bündnisangebot unterbreitet, so konzentrierten sich die Verhandlungen nach Bismarcks Ablehnung auf eine Militärmission zur Reorganisation der osmanischen Armee.⁹ Die deutsche Politik und Armeekreise verloren dennoch vor allem nach Bismarcks Entlassung 1890 die Möglichkeit eines deutsch-osmanischen Bündnisses nie aus den Augen und verfolgten daher auch die Entwicklung der osmanischen Armee aufmerksam, um den potentiellen militärischen Wert eines Zusammengehens mit dem Osmanischen Reich abschätzen zu können.¹⁰ Als 1882 dann eine deutsche Militärmission nach Istanbul entsandt wurde, um die osmanischen Landstreitkräfte zu reformieren, hatte das osmanische Heer bereits ein gutes halbes Jahrhundert Aufbauarbeit nach dem Vorbild der modernen kontinentaleuropäischen Wehrpflichtarmeen hinter sich.

Osmanische Militärreform und der Aufbau der modernen Armee

Die Geschichte der modernen Konskriptionsarmee begann im Osmanischen Reich mit der Abschaffung des Janitscharenkorps 1826 und der Verkündung des Reformedikts von Gülhane 1839. Bei der Neuorganisation der Landstreitkräfte nach 1826 dominierte zunächst der französische Einfluss. Wie in den anderen europäischen Ländern auch, galten nach

8 Wallach, *Anatomie einer Militärhilfe*, S. 29.

9 Holborn, *Deutschland und die Türkei 1878–1890*, S. 23 ff.; van Kampen, *Studien zur deutschen Türkeipolitik in der Zeit Wilhelms II.*, S. 18; vgl. auch Ali Vehbi Bey, *Pensées et Souvenirs de l'Ex Sultan Abdul-Hamid*, S. 124–125.

10 Schöllgen, *Imperialismus und Gleichgewicht*, S. 107–131; die regelmäßigen offiziellen wie inoffiziellen Berichte von Goltz über den Zustand der osmanischen Streitkräfte enthalten immer wieder auch Einschätzungen über ihren Wert im Falle eines deutsch-osmanischen Bündnisses; vgl. Wallach, *Anatomie einer Militärhilfe*, S. 56.

den napoleonischen Kriegen die Organisationsformen, taktischen Konzepte und Ausbildungsmuster der französischen, auf dem Prinzip der Wehrpflicht fußenden, Armee als Vorbild.¹¹ Dies bedeutete, das alte stehende Berufsheer durch eine Armee auf Konskriptionsbasis zu ersetzen, um so einen möglichst großen Teil der männlichen Bevölkerung in die Kriegsführung einzubeziehen. Die Gliederung der Armee (*ordu*) erfolgte ebenfalls analog zu dem Muster der kontinentaleuropäischen Heere. Das Armeekorps bildete die größte militärische Einheit. Diese war unterteilt in Brigaden, Divisionen, Regimenter, Bataillone und Kompanien. Als Spitze dieser hierarchischen Struktur wurde ein zentrales Oberkommando neu eingerichtet. Der *serasker* (Oberbefehlshaber) hatte sein Hauptquartier in Istanbul. Aus diesem Amt ging später das osmanische Kriegsministerium hervor. Die Aushebung der Soldaten oblag den Provinzgouverneuren, die festgesetzte Kontingente aufzustellen hatten.¹² Reste der traditionellen Provinzialtruppen (*sipahi*) wurden ebenfalls in die neue Armee eingegliedert. Auch viele ehemalige Janitscharen wurden in das neue Heer übernommen. Zu den regulären Einheiten kamen irreguläre Truppen, die nach wie vor das zahlenmäßig größte Kontingent der osmanischen Streitkräfte stellten.¹³

Mit dem Wehrgesetz von 1843 wurde die Rekrutierung der Soldaten systematisiert und die Armeeorganisation zentralisiert.¹⁴ Erst jetzt konnte eine allgemeine Wehrpflicht eingeführt werden, die bereits von Mahmud II. anvisiert und weniger in den Linientruppen, aber mit der Schaffung der Reserve-Einheiten bereits teilweise umgesetzt worden war. Anstelle der unregelmäßigen Truppenaushebung trat nun – ähnlich wie in Frankreich und Preußen – ein Losverfahren. Der Militärdienst in der regulären Armee (*nizam*) wurde auf fünf Jahre festgelegt. Hinzu kam ein Dienst von sieben Jahren in der Reserve (*redif*).¹⁵ Die Truppenstärke sollte für die *nizam*-Einheiten 150 000, für die Reserve weitere 90 000 Mann betragen. Alle militärischen Einheiten wurden, von wenigen Ausnahmen abgesehen, in die zentrale militärische Hierarchie eingegliedert. Analog

11 Griffiths, *The Reorganization of the Ottoman Army*, S. 16.

12 Zürcher, „The Ottoman Conscription System in Theory and Practice, 1844–1918“, S. 80.

13 Shaw/Shaw, *History of the Ottoman Empire and Modern Turkey II*, S. 41–45; Çoker, „Tanzimat ve Ordudaki Yenilikler“.

14 Zur Militärreform nach 1843: Zürcher, „The Ottoman Conscription System in Theory and Practice, 1844–1918“, S. 81–82; Shaw *History of the Ottoman Empire and Modern Turkey II*, S. 75, 83–91; ausführlich: Heinzelmann, *Heiliger Kampf oder Landesverteidigung?*

15 Lewis, *The Impact of the French Revolution on Turkey*, S. 109–110.

zur kontinentaleuropäischen Heeresorganisation war die Gesamtarmee unterteilt in fünf Armeekorps (*ordu*), die jeweils Einheiten aller drei Waffengattungen (Infanterie, Kavallerie, Artillerie) und die entsprechenden Versorgungstruppen und technischen Einheiten umfassten. Dafür wurde die Militärverwaltung zentralisiert und das Amt des *seraskers* gestärkt. Das Land wurde in Wehrbezirke eingeteilt, aus denen sich die jeweiligen Armeekorps rekrutierten. Deren Hauptquartiere lagen in Istanbul (I), Skutari/Albanien (II), Manastir (III), Erzurum (IV) und Damaskus (V)¹⁶. Wegen der großen Distanzen und schlechten Verbindungswege wurden die übrigen arabischen Provinzen zunächst wenig berücksichtigt. Die Wehrbezirke deckten sich nicht mit den Provinzen der Zivilverwaltung, sondern umfassten mehrere *vilayets* (Provinzen). Indem nun zunehmend mehr militärische Kompetenzen – militärische Ausbildung, Truppenaushebung, Wehrübungen und Mobilmachung – von der zivilen Provinzadministration auf die Korpskommandeure übertragen wurden, schuf die Zentralregierung ein Gegengewicht zur Machtposition der *valis*.¹⁷ Die Einführung eines Generalstabs 1860 war ein weiterer wichtiger Schritt zur Zentralisierung der Militärorganisation, wenn auch der Generalstab zunächst nur sehr langsam und uneffektiv arbeitete, weil es kaum entsprechend ausgebildete Offiziere gab.¹⁸ Die Ausbildung von militärischem Führungspersonal blieb eines der drängendsten Probleme der Militärreform. Hier Abhilfe zu schaffen, wurde nun ein System von militärischen Grund- und weiterführenden Schulen aufgebaut.¹⁹ Darüber hinaus gründete die osmanische Regierung eine Militärschule bei Paris mit französischem Lehrpersonal, aber osmanischer Verwaltung.²⁰

Nach dem Sultanswechsel 1861 bekam die Militärreform noch einmal neuen Auftrieb. Unter dem *serasker* Hüseyin Avni Paşa wurde die Armee nochmals vergrößert und mit europäischen Waffensystemen ausgerüstet. 1869 wurde ein neues Rekrutierungsgesetz verabschiedet, das auch die Einrichtung einer Reserve zweiten Aufgebots (*mustahfiz*, ähnlich dem preußischen Landsturm) vorsah. Diese Einheiten wurden zwar auf-

16 Shaw/Shaw, *History of the Ottoman Empire and Modern Turkey II*, S. 85; Griffiths, *The Reorganization of the Ottoman Army*, S. 29, Anm. 29.

17 Griffiths, *The Reorganization of the Ottoman Army*, S. 18–22.

18 Ebd., S. 30–31.

19 Shaw/Shaw, *History of the Ottoman Empire and Modern Turkey II*, S. 107 ff.; zum Bildungsprogramm der *tanzimat* nach 1856 siehe zusammenfassend Karal, *Osmanlı Tarihi*, VI, S. 168–172.

20 Griffiths, *The Reorganization of the Ottoman Army*, S. 22–23.

gestellt, blieben aber ohne jegliche militärische Ausbildung.²¹ Auch die Einteilung der Armeekorps wurde ausgeweitet. Zwei neue Armeekorps wurden geschaffen, eines in Mesopotamien mit Hauptquartier in Bagdad, das zweite im Jemen mit dem Zentrum San‘ā’. In den Randgebieten, deren Bevölkerung nicht in das allgemeine Konskriptionssystem eingebunden war, wurden lokale Grenzeinheiten aufgestellt. Dies galt für den Jemen, der nur nominell in die reguläre Organisation einbezogen war, für die nordafrikanischen Landesteile (bis auf Ägypten, das seit 1840 nicht mehr direkter osmanischer Kontrolle unterstand, sondern lediglich einen jährlichen pauschalen Tribut entrichtete) und Kreta.²² Schließlich wurde das Schulsystem ausgeweitet: Nachdem die osmanische Militärschule bei Paris 1875 geschlossen wurde, eröffnete die osmanische Regierung im eigenen Land ein Netz neuer militärischer Elementarschulen, die *askeri rüşdiyye*-Schulen. Damit wurde die letzte große Lücke im militärischen Bildungswesen geschlossen.²³

Die osmanische Armee zu Beginn der Regierungszeit Abdülhamids II.

Als Abdülhamid II. 1876 die Herrschaft übernahm, sah die neue osmanische Armee äußerlich betrachtet eindrucksvoll aus. Dies bezog sich auf ihre numerische Stärke und ihre Bewaffnung. Rein zahlenmäßig konnten sowohl Land- als auch Seestreitkräfte mit den führenden Armeen Europas konkurrieren.²⁴ Dagegen wiesen allerdings Logistik und Versorgungssystem große Mängel auf. Dasselbe gilt für die zentrale militärische Organisation. Der Generalstab funktionierte nur in Ansätzen, sodass die britische Botschaft über den Zustand der osmanischen Armee besser informiert war als die eigene Generalität. Noch weniger war der osmanische Generalstab imstande, sich von den militärischen Verhältnissen seiner potentiellen Gegner ein Bild zu machen.²⁵

21 Karal, *Osmanlı Tarihi VII*, S. 187; Zürcher, „The Ottoman Conscription System in Theory and Practice, 1844–1918“, S. 82 f.

22 Shaw/Shaw, *History of the Ottoman Empire and Modern Turkey II*, S. 85; Griffiths, *The Reorganization of the Ottoman Army*, S. 28.

23 Griffiths, *The Reorganization of the Ottoman Army*, S. 29.

24 Karal, *Osmanlı Tarihi, VIII*, S. 356 f.; zur Marine: Davison, *Reform in the Ottoman Empire*, S. 264–266.

25 Karal, *Osmanlı Tarihi VIII*, S. 357–358.

Hier wird bereits der gravierendste Schwachpunkt des osmanischen Militärs deutlich: Der Armee fehlte es trotz aller Mühen an gut ausgebildeten Offizieren. 1876 hatten lediglich etwa 15% der Offiziere eine geregelte militärische Ausbildung durchlaufen.²⁶ Unzureichend war nach wie vor auch das Rekrutierungssystem. Es stellte dem Reich zwar insgesamt genügend Soldaten zur Verfügung, die Lasten waren aber höchst ungleich verteilt. Einige Bevölkerungsgruppen waren per Gesetz vom Militärdienst ausgeschlossen. Dazu gehörten alle Nicht-Muslime, die stattdessen eine Ablöse bzw. Militärsatzsteuer (*bedel-i askeriye*) bezahlten. Hinzu kamen die Einwohner Istanbuls sowie die Bevölkerung einiger Grenzregionen. In anderen Regionen galt zwar das Aushebungsgesetz, die Regierung verfügte aber nicht über die Mittel, dieses auch durchzusetzen. Dies betraf vor allem die nomadische und tribal organisierte Bevölkerung des Reiches. Schließlich konnten diejenigen, die über genügend Geld und Einfluss verfügten, sich vom Militärdienst loskaufen oder einen Vertreter stellen. Eine zusätzliche Schiefelage entstand durch die Einteilung der Wehrbezirke, welche nicht den Bevölkerungsverhältnissen im Reich entsprachen.²⁷

Hamidische Reformpläne

Einer der hochrangigen osmanischen Beamten, der nach dem Schock der Niederlage gegen Russland Verlauf und Ergebnis des Krieges überdachte und daraus Konzepte für eine Neuordnung der militärischen Verhältnisse entwickelte, war Abdülhamids II. Großwesir Küçük Said Paşa. Said war selbst kein Militär.²⁸ Dementsprechend waren seine Ideen zur Militärreform auch keine konkreten Vorschläge zur militärischen Reorganisation, sondern allgemeine Ausführungen zu den zentralen Aufgaben und Zielsetzungen des Militärs sowie seiner Organisationsstruktur und den Voraussetzungen militärischer Reform aus politischer Perspektive. 1878, noch als Justizminister, legte er dem Sultan sein Reformkonzept in

26 Griffiths, *The Reorganization of the Ottoman Army*, S. 30.

27 Zürcher, „The Ottoman Conscription System in Theory and Practice, 1844–1918“, S. 82–83, Griffiths, *The Reorganization of the Ottoman Army*, S. 20, 31.

28 Zu Said Paşa siehe Kuran, „Küçük Said Paşa (1840–1914) as a Turkish Modernist“; Karal, *Osmanlı Tarihi VIII*, S. 289–293; İnal, *Osmanlı Devrinde Son Sadriâzamlar*, II, S. 989–1264; vgl. auch Shaw, *History of the Ottoman Empire and Modern Turkey II*, S. 219; Lewis, *The Emergence of Modern Turkey*, S. 175–80.

einem ersten Memorandum dar. 1880, zu Beginn seiner ersten Amtszeit als Großwesir, unterbreitete er dem Sultan eine ausführlichere Schrift zur Frage der Landesverteidigung. 1883 fasste er seine Überlegungen über die Rolle von diplomatischen und militärischen Mitteln zum Schutz des Reiches in einer weiteren Note an den Sultan zusammen.²⁹

Während Said Paşa dem Sultan allgemeine Leitlinien einer Reform darlegte, kamen konkretere Vorschläge zur Militärreform von einer eigens hierfür eingerichteten Kommission. 1880 rief Abdülhamid die Hohe Militärinspektionskommission (*teftiş-i umumi-i askerî komisiyon-u âlisi*) ins Leben und beauftragte sie mit der Untersuchung der osmanischen wie auch ausländischer militärischer Strukturen und der Ausarbeitung geeigneter Reformpläne für die osmanische Armee.³⁰ Vorsitzender der Kommission war der Sultan selbst. Die Funktion eines amtsführenden Vorsitzenden bekleidete Gazi Ahmed Muhtar Paşa. Dieser war während des Krieges Kommandant der Ostfront und hatte sich dort bei der Verteidigung der Festung Kars ausgezeichnet. Er galt als konsequenter Befürworter der Reform.³¹ Die Kommission hatte etwa 40 Mitglieder, von denen die meisten Offiziere der regulären Armee waren. In den ersten zwei Jahren ihres Bestehens gab die Inspektionskommission eine Reihe von Empfehlungen zur Militärreform ab, die alle das Beispiel der deutschen Militärorganisation zugrunde legten. Die Gesamtstärke der Armee sollte von 500 000, ihrem Stand vor dem Krieg, auf 800 000 Mann vermehrt werden, hauptsächlich durch die Aushebung zusätzlicher Reserveeinheiten. Dazu sollte nach preußischem Muster ein strikteres Konskriptionsgesetz eingeführt werden, das eine Reihe von Exemtionen aufhob. Dies betraf vor allem die nicht-muslimische Bevölkerung, die nach wie vor vom Militärdienst ausgenommen war.³²

29 Suids Eingaben an den Sultan mit den Kernpunkten seines Reformplans sind zusammenfassend wiedergegeben in seinen Erinnerungen: *Mehmed Said Paşa, Said Paşanın Hatıratı I*, S. 388–91, S. 430–432 und S. 477–80; vgl. auch Griffiths, *The Reorganization of the Ottoman Army*, S. 38–43 und Kuran, *Küçük Said Paşa (1840–1914) as a Turkish Modernist*, S. 125 u. 131.

30 AA-PA Türkei 142, Bd. 1, Radowitz an Bismarck vom 25.12.1882, Anlage 1: Bericht von General Kaehler vom 23.12.1882; Türkei 142, Bd. 1, Hirschfeld an Bismarck vom 19.10.1882; vgl. auch Shaw/Shaw, *History of the Ottoman Empire and Modern Turkey II*, S. 184, 186, 245.

31 AA-PA Türkei 142, Bd. 1, Radowitz an Bismarck vom 25.12.1882, Anlage 1: Bericht von General Kaehler vom 23.12.1882; vgl. auch Shaw, *History of the Ottoman Empire and Modern Turkey II*, S. 184, 186, 245.

32 AA-PA Türkei 142, Bd. 1, Hirschfeld an Bismarck vom 19. Januar 1882.

Die deutsche Militärmission

Parallel und in Zusammenarbeit mit der osmanischen Militärinspektionskommission, die sich mit ihren Plänen eng an das Modell der deutschen Armee anlehnte, wurde auch eine Gruppe von deutschen Offizieren mit der Entwicklung eines Reformkonzepts für das osmanische Militär beauftragt.³³ Im Mai 1882 waren die ersten vier Offiziere der deutschen Militärmission in der osmanischen Hauptstadt eingetroffen. Außer Oberst Kaehler, dem die Leitung der Mission übertragen worden war, war für jede Waffengattung je ein Offizier abgestellt, Major v. Hobe für die Kavallerie, Major Kamphoevener für die Infanterie und Major Ristow für die Artillerie. Ihre erste Aufgabe bestand darin, sich einen Eindruck über den Zustand der osmanischen Armee zu verschaffen, auf dieser Grundlage Verbesserungen vorzuschlagen und über beides Berichte an den Sultan zu erstellen. Nach sechs Monaten hatten die deutschen Berater ihre Arbeit abgeschlossen. Von Hobe, Ristow und Kamphoevener verfassten detaillierte Beschreibungen und Reformprogramme für den Bereich ihrer jeweiligen Waffengattungen, Kaehler fügte eine Begutachtung der Armeorganisation insgesamt und entsprechende Anregungen zur Reform des Rekrutierungsverfahrens, der territorialen Einteilung und Ausbildung der Truppen hinzu und fügte die Einzelberichte zu einem Gesamtbild zusammen. Die Änderungsvorschläge der deutschen Berater bildeten insgesamt ein umfassendes Sanierungsprogramm für die osmanischen Streitkräfte. Diese umfangreiche Schrift wurde dem Sultan übergeben.³⁴ Ausführliche Zusammenfassungen der Teilberichte, von Kaehler mit einer Einleitung versehen, gingen auch an den deutschen Botschafter in Istanbul Radowitz, der sie „streng vertraulich“ nach Berlin weiterleitete.³⁵ In seiner Einleitung skizzierte Kaehler die Organisation, den Zustand und die grundlegenden Mängel der osmanischen Armee sowie seine Reformvorschläge. Reformbedarf sah Kaehler in allen wesentlichen Bereichen des Militärs. Zusammenfassend hielt er fest:

33 Vgl. Wallach, *Anatomie einer Militärhilfe*, S. 45 ff.

34 Wallach, *Anatomie einer Militärhilfe*, S. 49–51.

35 AA-PA Türkei 142, Bd. 1, Radowitz an Bismarck vom 25.12.1882 mit Anlagen 1. Bericht von General Kaehler, 2. Bericht und Reorganisationsplan für die Türkische Kavallerie von Oberst Hobe, 3. Bericht über die Feldartillerie von Oberst Ristow, 4. Bericht über die Türkische Infanterie von Oberst Kamphoevener.

Bei den Bemühungen mir türkischer Seits das erforderliche Material für die Arbeit zu verschaffen, gewann ich sehr bald die Überzeugung, daß man in der neuen Gestaltung des Heerwesens wohl mit anerkennenswerthem Fleiße und nicht ohne Geschick die äußerlichen Formen nachgebildet habe, welche sich für die Gliederung eines Heeres, das auf der allgemeinen Wehrpflicht begründet ist, als die besten herausgestellt haben, daß aber für die inneren Lebensbedingungen eines solchen Heeres noch jedes Verständnis fehle, daß man in jeder Hinsicht nur, so zu sagen, aus der Hand in den Mund lebe, für den Kriegsfall so gut wie Nichts vorbereitet, die taktische Ausbildung der Truppen gänzlich ungenügend, für die Schulung der höheren Truppenführer gar nichts geschehen sei.³⁶

Die Liste der Reformmaßnahmen, die er aufstellte, zeichnet ein Bild der Lage. Sie enthielt insbesondere Forderungen nach einem regelmäßigeren und zuverlässigeren Rekrutierungsverfahren, besserer Kontrolle der Wehrpflichtigen wie auch der Pferde und Ausrüstung kontinuierlicher Versorgung der Truppen. Sie betonte die Notwendigkeit von Mobilisationsplänen und Schlachtordnungen ebenso wie von Kommunikationslinien. Vor allem aber hob sie auf eine gründliche theoretische und praktische Ausbildung der Soldaten und Offiziere wie des Generalstabs einschließlich großer Manöver ab.³⁷

Kaehler benannte auch die Haupthindernisse für die Reform: Geldmangel, schlechte Organisation und die Korruption der Beamten. Es waren dieselben, die bereits der Großwesir Said Paşa gegenüber dem Sultan herausgestellt hatte, wie auch in seiner Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes der osmanischen Armee für den Sultan kaum etwas Neues stand.³⁸ In seinem Resümee an die deutsche Regierung gab Kaehler abschließend ein Gesamturteil über die Reformfähigkeit der osmanischen Armee und die Erfolgsaussichten seiner eigenen Tätigkeit ab. Der mangelnden Qualität des Offizierskorps stellte er „die große militärische Benachteiligung des Volkes, sowie seine Fähigkeit, sich in jede neue Lage schnell zu finden, sich das ihm von außerhalb herzugebrachte zu assimilieren, sobald der ernstliche Wille hiezu vorhanden ist“ gegenüber, der Teilnahmslosigkeit und sogar verdeckten Opposition vieler führender Offiziere den seiner Überzeugung nach energischen Reformwillen des Sultans. Insgesamt kam er trotz aller Hemmnisse zu einem optimistischen Schluss.³⁹

36 Ebd., Bericht von General Kaehler vom 23.12.1882.

37 Ebd.

38 Griffiths, *The Reorganization of the Ottoman Army*, S. 55–56.

39 AA-PA Türkei 142, Bd. 1, Radowitz an Bismarck vom 25.12.1882, Anlage 1: Bericht von General Kaehler vom 23.12.1882.

Schon bald allerdings wich der Optimismus der deutschen Offiziere einer Resignation darüber, dass kaum einer ihrer Reformvorschläge tatsächlich umgesetzt wurde, sondern dass im Gegenteil sie den Eindruck hatten, ihre Reformbemühungen würden durch Unwillen, Trägheit, Gleichgültigkeit und sogar durch offene Sabotage der osmanischen Militärs und Zivilbeamten bis in die höchsten Ränge und auch vom Sultan selbst torpediert.⁴⁰ Eine Ausnahme stellte, obwohl er durchaus dieselben Erfahrungen seiner Mitstreiter teilte, Colmar Freiherr von der Goltz dar, der 1883 zur deutschen Militärmission hinzustieß und dessen Arbeit insbesondere im Bereich der Militärschulen zu einer ähnlichen Überhöhung seiner Person führte wie zuvor bei Moltke.⁴¹

Eine offenkundige Diskrepanz tat sich auf: Einerseits lud der Sultan eine ganze Gruppe deutscher Offiziere ein, entlohnte sie üppig und erbat von ihnen Reformvorschläge. Andererseits schien das osmanische Militär dann aber von der auswärtigen Expertise kaum Gebrauch zu machen. Um diesen Widerspruch zu erklären, lohnt sich eine Betrachtung der Militärreform sowie der Arbeit der deutschen Militärmission nicht isoliert unter rein militärischen Gesichtspunkten und allein aus der Perspektive der deutschen Militärs vor Ort und ihrer Verbindungsleute im deutschen Auswärtigen Amt, sondern im Gesamtzusammenhang der Situation im Osmanischen Reich mit seinen politischen und gesellschaftlichen Implikationen und den Rücksichten und Handlungsbeschränkungen, die diese für Sultan und Regierung nach sich zogen.

Pläne und Umsetzungen

Bei der Betrachtung der Militärreformen Abdülhamids II. fällt als erstes auf, dass weitaus mehr geplant wurde, als am Ende umgesetzt werden

40 AA-PA, Türkei 148, Bd. 3, Goltz an Waldersee vom 19.11.1883; Türkei 142, Bd. 3, Radowitz an Caprivi vom 16.05.1890 mit Anlage: Bericht von Goltz vom 15.04.1890; Türkei 139, Bd. 12, Radolin an Caprivi vom 05.07.1893; Türkei 142, Bd. 9, Radolin an Hohenlohe-Schillingsfürst vom 18.08.1895; vgl. auch Goltz, *Denkwürdigkeiten*, S. 121-122; BOA, Y.MTV. 34/ 38, 21. Za. 1305/ 30.07.1888 (Beschwerde von Goltz wegen Verschleppung der Reform). Die französischen Militärattachés äußerte sich in ganz ähnlicher Weise, siehe etwa SHD, 7 N 1626, de Torcy an Ministre de la Guerre, 26.08.1879, No. 138; SHD, 7 N 1628, Maÿniel an Ministre de la Guerre, 28.11.1882, No. 70, S. 1.

41 Wallach, *Anatomie einer Militärhilfe*, S. 64-107; Goltz, *Denkwürdigkeiten*, S. 106–123; Krethlow, *Generalfeldmarschall Colmar Freiherr von der Goltz Pascha*. Paderborn 2012, S. 119–123.

konnte.⁴² Der verlorene russisch-osmanische Krieg führte die dringende Notwendigkeit militärischer Reformen vor Augen. Folge war eine rege Planungsaktivität. Die Verwirklichung verzögerte sich allerdings lange. Bis 1885 wurden nicht einmal vorbereitende Maßnahmen getroffen, um die konkrete Umsetzung einzuleiten. Erst die neuerliche Kriegsgefahr, die durch den bulgarischen Anschluss Ostthakiens aufkam, gab der Reformtätigkeit einen neuen Anstoß.⁴³ In den folgenden fünf Jahren wurde dann eine Reihe von Gesetzen verabschiedet und mit der Generalinventur eine wichtige Voraussetzung für die Durchführung der Reformen geschaffen.⁴⁴ Die eigentliche Reformierung der osmanischen Armee vollzog sich erst ab 1890, also zwölf Jahre nach dem Ende des russisch-osmanischen Krieges.

Die deutschen Berater, die anfangs mit großem Elan ihre Arbeit aufgenommen hatten, zeigten sich zu Beginn ihrer Tätigkeit noch optimistisch. Elan und Optimismus schwanden schon bald. In ihren offiziellen Berichten an die deutsche Regierung betonten sie zwar immer wieder die Reformfähigkeit der osmanischen Armee. In der privaten Korrespondenz spiegelt sich aber ihre zunehmende Frustration.⁴⁵ Immer wieder sahen die deutschen Offiziere die Umsetzung ihrer Vorschläge verschleppt, Truppenübungen behindert und sich selbst zur Untätigkeit gezwungen.⁴⁶ Schließlich richteten sich die meisten von ihnen – mit der bemerkenswerten Ausnahme von Goltz – in der gegebenen Situation ein und nutzten ihren Dienst im Osmanischen Reich vornehmlich zur persönlichen Bereicherung.⁴⁷

42 Griffiths, *The Reorganization of the Ottoman Army*, S. 118.

43 Hösch, *Geschichte der Balkanländer*, S. 175–179. Abdülhamid II. versuchte einen Krieg um Ostrumelien, zu dem er durchaus berechtigt gewesen wäre, unbedingt zu vermeiden, vgl. Goltz, *Denkwürdigkeiten*, S. 125–128; AA-PA, Türkei 142, Bd. 1, Waldersee an Bismarck vom 21.10.1885, Anlage: Bericht von Goltz vom 17.10.1885, S. 7–8.

44 Siehe insbesondere das Rekrutierungsgesetz von 1886 (Asakir-i Nizamiye-i Şahanein Suret-i Ahzını Mübeyyin Kanunname-i Hümayun; Istanbul 1302 M. [1304 H.]) und den Plan für die Reorganisation der Wehrdistrikte (BOA, Y.EE.d. 1197, tertibat-ı müteyemmene-i cedideye tevfik an asakir-i ihtiyatiye-i şahane hakkında kanunname-i hümayundur, Istanbul (matbaa ceride-i askeriye) 1303 (maliye) [1887]; vgl. auch SHD, 7 N 1629, Caffarel an Ministre de la Guerre, No. 149 vom 18.04.1888 und No. 150 vom 24.04.1888).

45 Vgl. etwa die Briefe Kaehlers bereits aus dem Jahr 1882, BA/MA, N65/11.

46 AA-PA, Türkei 142, Bd. 7, Radolin an Caprivi vom 05.07.1893, Anlage: Kamphöveners, „Auszug meines Memoire's (überreicht S.M. dem Sultan Dezember 1892)“, 31.05.1893; AA-PA, Türkei 142, Bd. 7, Radolin an Caprivi vom 05.07.1893 (Abschrift); AA-PA, Türkei 142, Bd. 7, Radolin an Caprivi vom 13.07.1893, mit Anlage: Bericht von Grumbckow, Konstantinopel, Moda, 09.07.1893.

47 Schmiterlöw, *Aus dem Leben des Generalfeldmarschalls Freiherr von der Goltz-Pascha*, S. 112–113; AA-PA 139, Bd. 7, K. Botschaft an Bismarck vom 27.07.1885. Vgl. auch Wallach, *Anatomie einer Militärhilfe*, S. 69–76.

Die scheinbare Widersprüchlichkeit der hamidischen Reformen

Die Reformen, die schließlich verwirklicht wurden, zeigen ein ambivalentes Bild. Die Armee wurde mit modernsten Waffensystemen ausgerüstet. Die Waffen blieben aber im Arsenal. Die Geschütze für die Küstenverteidigung lagerten in Istanbul, die neuen Gewehre wurden nicht an die Truppen ausgegeben. Die Zahl der Truppen wurde enorm erhöht, aber ihre Ausbildung vernachlässigt. Die Reserveeinheiten wurden überhaupt nicht zu Manövern herangezogen und auch die Linientruppen hielten wenig regelmäßige Übungen ab.⁴⁸ Eine neue Generation von Offizieren wurde ausgebildet. Praktische Übungen mit den Truppen blieben ihnen aber versagt.⁴⁹ Die Organisationsstruktur der Armee wurde verbessert. Die territoriale Neueinteilung bewirkte eine ausgewogenere Verteilung der Lasten. Sie ermöglichte auch eine geregeltere Truppenaushebung. Aber der effiziente Einsatz der Armee wurde dadurch verhindert, dass es keine klaren Kommandostrukturen gab – nicht zuletzt deshalb, weil der Sultan neben dem Kriegsministerium und Generalstab einen weiteren Generalstab und fünf weitere militärische Gremien innerhalb seines Palastes schuf, in denen zwar innenpolitisch konkurrierende Kräfte eingebunden und neutralisiert, militärische Kommandogewalt jedoch zerstreut wurde.⁵⁰

Eine der größten Schwierigkeiten der Armeereform war sicherlich die finanzielle Lage. Andererseits sind aber gerade die besonders kostenintensiven Maßnahmen umgesetzt worden. An Waffenkäufen wurde nicht gespart, ebenso wenig an den Kosten für die ausländischen Berater. Neben den bereits erwähnten exorbitanten Geldforderungen, welche die deutschen Militärberater für sich selbst erhoben, taten sie sich auch mit Unterstützung der deutschen Botschaft ganz unverhohlen und zum

48 Neben den oben bereits zitierten Berichten von Kaehler, Hobe und Ristow von 1882 sowie von Kamphöener und Grumbckow von 1893 siehe auch AA-PA, Türkei 142, Bd. 1, Thielmann (Dt. Botschaft) an Bismarck vom 30.06.1885; AA-PA, Türkei 142, Bd. 10, Saurma an Hohenlohe-Schillingsfürst vom 26.02.1897, dazu Anlage: Bericht von Kalau vom Hofe; AA-PA, Türkei 142, Bd. 24, Marschall an Bülow vom 12.01.1907, S. 4–6, Zitat S. 4; Goltz, *Denkwürdigkeiten*, S. 136, 145, 152, 315; Mudra, *Generalfeldmarschall Colmar Freiherr von der Goltz*, S. 18; AA-PA, Türkei 142 secr., Bd. 1, Waldersee an Bismarck vom 04.12.1886, Anlage: Bericht von Goltz an Waldersee, Konstantinopel 26.11.1886, S. 4–5; ähnlich auch Demirhan, *Generalfeldmarschall Colmar Freiherr von der Goltz*, S. 17.

49 Wallach, *Anatomie einer Militärhilfe*, S. 79; AA-PA, Türkei 142, Bd. 7, Grumbckow an Radolin vom 8.7.1893.

50 Griffiths, *The Reorganization of the Ottoman Army*, S. 136–139.

Teil gegen ihre militärischen Überzeugungen als Vermittler für deutsche Rüstungsexporteur hervor und vermittelten insbesondere den Firmen Krupp und Mauser für Geschütze, Gewehre und Munition Lieferverträge in Millionenhöhe.⁵¹ Dabei schreckten sie selbst vor massiver Bestechung der höchstrangigen osmanischen Verantwortlichen nicht zurück.⁵² Die Vermehrung der Truppen war eine weitere finanzielle Belastung. Dasselbe gilt für die Übungsmobilmachungen, die der Sultan anordnete, obwohl innere Unruhen und Spannungen mit den Nachbarländern ohnehin Truppenmobilisierungen in recht kurzen Abständen erforderten.⁵³ Die enormen Ausgaben trotz Geldmangels erscheinen geradezu absurd, wenn man sich vor Augen hält, dass viele Investitionen brachliegen gelassen wurden. Die finanzielle Lage des Reiches allein kann also die Verzögerungen und die Widersprüchlichkeit der Reformen nicht erklären.

Ein anderer Erklärungsansatz, der vor allem die Tätigkeit der deutschen Offiziere ins Auge fasst, ist das Problem der kulturellen Differenz und der Verständigungsschwierigkeiten zwischen den deutschen Beratern und den osmanischen Offizieren und Beamten, die sich daraus ableitete. In der Tat kamen die Deutschen völlig unvorbereitet nach Istanbul. Sie beherrschten weder die Sprache, noch hatten sie sich mit den Gegebenheiten des Landes vertraut gemacht. Dass sie sich nur über Dolmetscher verständigen konnten, war ein gewisses Hemmnis und führte gelegentlich zu Missverständnissen. Die meisten Berater waren aber über mehrere Jahre vor Ort. Im Laufe ihres Aufenthaltes lernten sie, sich auf die Verhältnisse einzustellen, so sehr, dass jede neue Gruppe von deutschen Offizieren sie als „bereits völlig vertürkt“ aburteilte.⁵⁴ Von der Goltz arbeitete

51 Ortaylı, *Osmanlı İmparatorluğu'nda Alman Nüfuzu*, S. 119 – 121; siehe auch die umfangreiche Dokumentation in den Akten des Auswärtigen Amtes: AA-PA, Türkei 142, Bd. 1, Thielmann an Bismarck vom 30.07.1885; Türkei 142, Bd. 1, Thielmann an Bismarck vom 10.09.1885; Türkei 142 secr., Bd. 1, Bericht von Goltz vom 09.01.1888 (Anlage zu Waldersee an Bismarck vom 15.01.1888, S. 7 – 8; Türkei 142 secr., Bd. 1, Bericht von Goltz vom 25.01.1888 (Anlage zu Waldersee an Bismarck vom 31.01.1888); Türkei 142, Bd. 3, Bericht von Goltz vom 15.04.1890; Türkei 142, Bd. 4, Radowitz an Caprivi vom 09.08.1891; Türkei 142, Bd. 5, Radowitz an Caprivi vom 14.06.1892; Türkei 142, Bd. 6, Radolin an Caprivi vom 06.02.1893; Türkei 139, Bd. 12, Denkschrift von Grumbckow vom 08.07.1893; Türkei 142, Bd. 8, Radolin an Caprivi vom 20.07.1894; Radolin an Caprivi vom 26.08.1894; Radolin an Caprivi vom 03.09.1894; Radolin an Hohenlohe-Schillingsfürst vom 17.09.1894; Friedrich Krupp an Marschall von Bieberstein vom 01.04.1895; Türkei 139, Bd. 18, Militärbericht Nr. 6 vom 03.02.1898; etc. Vgl. auch ein Paket Anlagen zu Türkei 142, Bd. 22 (Firmen-Prospekte zu Geschützen).

52 AA-PA, Türkei 139, Bd. 19, Wangenheim an Bülow vom 30.06.1900.

53 Wallach, *Anatomie einer Militärhilfe*, S. 132 ff.

54 Kreß von Kressenstein, *Mit den Türken zum Suezkanal*, S. 29; Mühlmann, *Das deutsch-türkische Waffenbündnis im Weltkrieg*, S. 294 f.

darüber hinaus Vorbereitungs-material aus, das den Neuankömmlingen als Einstieg dienen konnte.⁵⁵ Gravierender war, dass ihre Erwartungen sich gegebenenfalls wegen mangelnder Kenntnis strikt am preußischen Modell orientierten, ohne der gänzlich verschiedenen Situation des Osmanischen Reiches Rechnung zu tragen.⁵⁶ In den Vorschlägen zur Reform der osmanischen Militärorganisation lässt sich jedoch eine unzureichende Reflexion der osmanischen Bedingungen nicht erkennen. Das Programm, das die Kaehler-Mission 1882 dem Sultan vorstellte, ging zwar vom preußischen Muster aus, modifizierte es aber den gegebenen Umständen entsprechend. Es enthielt auch Anregungen, die Unzulänglichkeiten früherer Reformen zu korrigieren, die sich eben aus der Inkompatibilität europäischer Vorbilder mit den Gegebenheiten im Osmanischen Reich ergeben hatten, beispielsweise in der territorialen Einteilung der Wehrbezirke.

Die Arbeit der deutschen Offiziere wurde auch durch ihre Stellung im osmanischen Militär behindert. Die islamische Definition der Armee erlaubte es nicht, den fremden Instruktoren Kommandogewalt über osmanische Truppen zu übertragen, was aber für Übungen und Manöver sinnvoll gewesen wäre. Aber auch jenseits religiöser Vorbehalte erhielten die Mitglieder der deutschen Militärmission keine Vollmachten zur Durchführung der von ihnen angeregten und ausgearbeiteten Reformen. Exekutive Kompetenzen wurden ihnen nicht nur von osmanischer Seite verwehrt, sondern wenigstens indirekt auch von der deutschen Regierung.⁵⁷ Hinzu kam, dass die deutschen Reformer zwangsläufig in Konkurrenz zu den höheren osmanischen Offizieren traten, was, verstärkt durch die Missstimmung, welche ihre unvergleichlich hohe Bezahlung im osmanischen Offizierskorps auslöste, teilweise zu passivem Widerstand gegen ihre Tätigkeit führte.⁵⁸ Aber auch diese Umstände erklären nicht hinreichend, warum die Reformvorschläge der deutschen Berater und die Pläne, die ja nicht nur von ihnen allein, sondern in Kooperation mit den osmanischen Mitgliedern der Reformkommissionen entwickelt wurden, nicht zügig umgesetzt wurden. Noch weniger als die zeitliche Verzögerung ist die selektive Durchführung der Reform, durch die Erregenschaften auf der einen Seite durch Mängel in anderen Bereichen

55 Abgedruckt in Wallach, *Anatomie einer Militärhilfe*, Anhang A, S. 254–256.

56 Vgl. z. B. die Kritik an Kamphövener, AA-PA, Türkei 139, Bd. 12, Radolin an Caprivi vom 5.7.1893.

57 Wallach, *Anatomie einer Militärhilfe*, S. 54–55.

58 AA-PA Türkei 139, Bd. 9, Radowitz an Bismarck vom 26.5.1888; AA-PA Türkei 142, Bd. 7, Radolin an Caprivi vom 31.5.1893.

teilweise wieder aufgehoben wurden, durch die eingeschränkten Handlungsmöglichkeiten der deutschen Mission zu erklären.

Politische Implikationen der Reform

Die Gründe für die Widersprüchlichkeit der militärischen Reformen sind vielmehr vor allem in den politischen Bedingungen des Osmanischen Reiches sowie in den politischen Implikationen der deutschen Militärmission zu suchen, die sich als ein zweifaches Dilemma beschreiben lassen: die Grenzen einer Reform von oben und das Problem, das Konzept der „nation armée“ bzw. des „Volkes in Waffen“, welches der modernen europäischen Militärformation zugrunde lag und vom Vorhandensein oder der Schaffung eines einheitlichen, geschlossenen und in seiner Identifikation und Loyalität primär auf den Staat bezogenen Staatsvolkes ausging, auf ein so heterogenes Staatswesen wie das Osmanische Reich zu übertragen.

Die Osmanische Militärreform resultierte, wie der historische Verlauf zeigt, aus einer doppelten Schwäche der Zentralmacht nach außen und innen. Es war zunächst eine Schwäche der osmanischen Zentralregierung gegenüber ihren eigenen Provinzgouverneuren, die das Reich in Bedrängnis brachte. Dann erst wurde auch die zunehmende militärische Unterlegenheit des Osmanischen Reiches gegenüber seinen europäischen Nachbarn offenbar.⁵⁹ Angesichts der Tatsache, dass es fast aussichtslos erscheinen musste, in absehbarer Zeit militärisch an die europäischen Nachbarn heranreichen zu können, rückten zur äußerlichen Verteidigung mehr als die militärische Stärke diplomatische Mittel in den Vordergrund. Küçük Said Paşa hatte argumentiert, dass eigene militärische Kraft dennoch unerlässlich sei. Noch wichtiger aber war es, zumindest den Anschein eines großen militärischen Potentials zu erwecken. Auf diese Weise konnte sich erklären, warum Abdülhamid II. bei der Aufstellung und Ausrüstung der Armee mehr auf Quantität als auf Qualität setzte. Sinnbildlich hierfür kann die Aufstockung der Reserven und Ersatzreserven verstanden werden, die schlecht ausgebildet und geführt, unzureichend ausgerüstet und organisiert und damit militärisch letztlich unbrauchbar war.⁶⁰ Auch die Übungsmobilmachungen tragen zu diesem Eindruck bei.

59 Für eine Überblicksdarstellung der Epoche siehe Mantran, *L'Etat Ottoman au XVIIe Siècle* und Mantran, *L'Etat Ottoman au XVIIIe Siècle*.

60 AA-PA, Türkei 142, Bd. 11, Bericht des Militärattachés Morgen vom 21.02.1898: Die türkische Armee, S. 7–8; Türkei 142, Bd. 27, Büge an Bülow vom 11.10.1908 mit Anlage: Bericht „Das Vilayet

Der Sultan versäumte zudem keine Gelegenheit, auf das große militärische Potential der osmanischen Bevölkerung hinzuweisen.⁶¹ Schließlich fügt sich in dieses Bild auch die Berufung ausländischer Berater und die Art und Weise, wie Abdülhamid II. sie einsetzte. Die Einstellung der deutschen Offiziere signalisierte den Reformwillen des Sultans. Indem er die deutschen Berater aber in erster Linie detaillierte Pläne und Gutachten erstellen ließ, konnte er von ihrer Kompetenz profitieren und den Boden bereiten für spätere Reformschritte. In dieses Bild fügt sich, dass der Bereich, in dem die deutsche Militärmission am wirkungsvollsten agierte, eben der Bereich der militärischen Bildungseinrichtungen war, in welchem sich Neuerungen nicht unmittelbar, sondern erst nach einer Generation auswirkten. Indem er den deutschen Beratern für die Durchführung ihrer Reformen keine Vollmachten übertrug, konnte er den Einfluss der deutschen Offiziere gleichzeitig beschneiden und allmählich zurückdrängen.

Indem die Notwendigkeiten der Landesverteidigung offenbar nicht primär den Verlauf der militärischen Reformen prägten, rücken die innenpolitischen Faktoren stärker in den Vordergrund. Das Militär konnte zum einen dazu dienen, Unruhen im Innern zu unterdrücken. Aber auch in diesem Feld schien Abdülhamid II., wenigstens zum Teil, auf die stärkere Wirkung einer ausgeklügelten Balancepolitik zu vertrauen, denn auf die Stärkung der regulären Armee. Die Unruhen in Ostanatolien geben hierfür ein Beispiel.⁶² Das Problem der faktischen Autonomie der kurdischen Stämme wurde nicht primär durch militärische Stärke, sondern durch eine geschickte Politik des „teile und herrsche“ und der Gewaltdelegation gelöst. Dasselbe gilt für das Vorgehen gegen die Armenier.

Das Militär als innenpolitischer Faktor und die Politik der Balance

Für die Analyse bleibt, das Militär als innenpolitische Kraft zu betrachten. Ursprünglich stärkste Stütze der Sultansmacht, hatte sich das Militär zu jenem Element entwickelt, das die Herrschaft der Sultane am stärksten ge-

Konia in militärischer Beziehung“, S. 2–3; SHD, 7 N 1624, de Torcy an Ministre de la Guerre, 15.10.1875, No 6, S. 16–17; Cooke, *The Ottoman Empire and its Tributary States*, S. 14–15.

61 Vgl. O[?]. M[?]. [Konstantinopler Korrespondent der Zeitung], Die Wehrkraft der Türkei, in: Politische Correspondenz (Wien) vom 16. Nov. 1885, hier zitiert aus AA-PA Türkei 142, Bd. 2.

62 Siehe dazu ausführlich Hartmann, „The Central State in the Borderlands“.

fährden konnte.⁶³ Frühe Militärreformen hatten deshalb darauf abgezielt, durch eine Erneuerung des Militärs auch eigenen Handlungsspielraum zu erlangen. Zur Zeit Abdülhamids II. schien aber auch das moderne Militär in erster Linie als Gefahr für die Bewahrung der Machtposition des Sultans in Erscheinung zu treten.⁶⁴ Vor dem Hintergrund des preußischen Beispiels haben die preußischen Reformer diese Gefahr, die aus der Vermengung von Militär und Politik im Osmanischen Reich herrührte, offensichtlich zu gering geschätzt. Im Hinblick auf die politischen Aktivitäten gerade der an den neuen Schulen ausgebildeten Offiziere schrieb Goltz 1897: „Der Türk hat kein Talent zum Revolutionär; und gar unter den Militärschulen herrschte ein durchaus loyaler Sinn, der einen hochverrätherischen Gedanken gar nicht aufkommen läßt.“⁶⁵

Das Militär, dessen eigentliche Funktion der Landesverteidigung durch die Aussichtslosigkeit nachholender Reform, die große Abhängigkeit des Osmanischen Reiches von den europäischen Großmächten und gleichzeitig die diplomatischen Möglichkeiten, welche die europäische Uneinigkeit boten, zu einem Gutteil aufgehoben war, hatte sich in erster Linie zu einem Element im Geflecht politischer Kräfte entwickelt, die es in der Hauptstadt auszubalancieren galt. Die lange Tradition militärischer Reform, die auf europäische Vorbilder und damit auch Ideen zurückgriff, legte es nahe, dass gerade aus diesem Bereich neu aufstrebende Eliten erwachsen würden. Das Dilemma einer Reform von oben, die sich nicht auf einen starken und loyalen Staatsapparat stützen kann, liegt eben hierin. Abdülhamid II. hat es über lange Zeit hinweg verstanden, durch seine Balancepolitik nach außen wie innen, den Staat zusammenzuhalten. Dies allerdings zu dem Preis, dass in der Austarierung und Integration gegensätzlicher Interessen und Kräfte eine Bewegung weder in die eine noch in die andere Richtung möglich ist. Mit der Verschleppung der Reformen hat Abdülhamid II. auch auf jene alten Eliten Rücksicht genommen, die befürchten mussten, durch eine neue Generation modern ausgebildeter Offiziere verdrängt zu werden.⁶⁶ Damit wuchs aber umgekehrt die Unzufriedenheit der jungen Offiziere, die, ihrer Ausbildung entsprechend,

63 Aksan, *Ottoman Military Recruitment Strategies*, S. 2 f., 23–24.

64 Vgl. zum Misstrauen Abdülhamids II. gegenüber der Armee und seiner Furcht vor Putschversuchen z. B. AA-PA, Türkei 142, Bd. 1, Waldersee an Bismarck vom 09.10.1885.

65 Goltz, „Bilder aus der türkischen Armee“, S. 1768.

66 Shaw/Shaw, *History of the Ottoman Empire and Modern Turkey II*, S. 213.

auf Reformen drängten.⁶⁷ Beide Strömungen in Balance zu halten, konnte einen Aufschub, aber keine Lösung der Probleme erreichen. Dasselbe gilt für die Ausbalancierung der ethnischen Gruppen im Reich. Sie gegeneinander auszuspielen wie im Fall Ostanatoliens, konnte nur kurzfristig die Gefahr eines regionalen Erstarkens eindämmen. Eine dauerhafte Integration dieser Reichsteile brachte eine solche Politik nicht.

Osmanische Integration und Loyalitäten

Unter Abdülhamid II. wurde die allgemeine Wehrpflicht konsequenter umgesetzt als unter seinen Vorgängern. Anschließend an die Tradition, die sich durch die Rekrutierungspraxis seit dem 18. Jahrhundert ergeben hatte, bestärkte er den islamischen Charakter der Armee. Damit war ein starkes verbindendes Element gegeben, welches „das Volk in Waffen“ zu einer Einheit integrieren konnte. Innerhalb des großen Daches der islamischen Gemeinschaft blieben aber ethnische und sprachliche Differenzen bestehen, die auch durch die Rekrutierung und Stationierung der Soldaten nicht ausgeglichen wurden.⁶⁸ Die Zusammensetzung des Offizierskorps und die Besetzung der zentralen Positionen hauptsächlich mit Offizieren aus der Istanbuler Umgebung oder der Hauptstadt selbst, trug auch nicht dazu bei, die Armee wirklich zu einer osmanisch-islamischen zu machen. In der Armee zeichnete sich vielmehr bereits eine muslimisch-anatolische Nation ab, in der sich bereits die Dominanz des Türkischen spiegelte und die sich später entsprechend als türkische herausbildete. Welche integrative Kraft die osmanische Armee hatte, zeigt sich an den in Anatolien angesiedelten muslimischen Flüchtlingen. Sie gingen im türkisch geprägten Militär auf, bevor die türkische Nation überhaupt gedacht war, später gingen sie auch in der türkischen Nation auf.

Wesentlicher als die Frage der „nationalen“ Integration der einfachen Soldaten war jedoch der Zusammenhalt der Offiziere. Dabei spaltete sich das Offizierskorps nicht nur entlang der Linie unterschiedlicher Karrierewege (*alaylı* vs. *mektebli*). Noch gravierender war der Umstand, dass zu viele der führenden Offiziere ihren primären Bezugsrahmen offenbar nicht im Osmanischen Staat sahen, sondern partikulare Interessen

67 Zum Konflikt zwischen den Absolventen der neuen Militärakademie (*mektebli*) und den aus den Rängen aufgestiegenen Offizieren (*alaylı*) siehe ausführlich die Studie von Moreau, *L'Empire ottoman à l'âge des réformes*.

68 Griffiths, *The Reorganization of the Ottoman Army*, S. 144.

und Loyalitäten wie etwa zum eigenen Haushalt, der sozialen Gruppe, Partei bzw. Interessengruppe oder Region höher ansetzten, selbst wenn der Bestand des Staates unmittelbar gefährdet war. Avigdor Levy hat die vernichtende Niederlage der osmanischen Armee gegen die ägyptischen Streitkräfte von 1839 überzeugend mit einer Kooperationsverweigerung führender Offiziere selbst noch in höchster Not erklärt.⁶⁹ Ein ähnliches Versagen attestierten nicht wenige Beobachter knapp vierzig Jahre später angesichts der neuerlichen osmanischen Niederlage existenzbedrohender Dimension dem osmanischen Offizierskorps und insbesondere seiner höchsten Ränge im Krieg gegen Russland 1877/78.⁷⁰

69 Levy, „The Officer Corps in Sultan Mahmud II’s New Ottoman Army, 1826–39“, S. 36–38.

70 Siehe z. B. SHD, 7 N 1625, de Torcy an Ministre de la Guerre, 30.04.1877, No. 65, S. 3; 7 N 1625, de Torcy an Ministre de la Guerre, 02.05.1877, No. 67, S. 6–7; 7 N 1625, de Torcy an Ministre de la Guerre, Schumla, 23.05.1877 abends, No. 3; 7 N 1625, de Torcy an Ministre de la Guerre, Adrianopel, 27.11.1877, No. 50 u.a.; vgl. auch AA-PA, Türkei 142, Bd. 1, Hirschfeld (Dt. Botschaft Konstantinopel) an Bismarck vom 13.04.1882, Anlage: Bericht von Kaehler, Konstantinopel, 23.12.1882, S. 12, 17.